

Standpunkt



J. Stoschek,
München

Von den Problemen der Ärzte nichts begriffen ...

Die Reaktion von Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt auf die Demonstrationen von bundesweit mehr als 20 000 niedergelassenen Ärzten gegen zunehmende Rationierung, wuchernde Bürokratie und Kürzungen im Gesundheitswesen war alles andere als hilfreich. Denn die Kollegen, die am Tag der Ärzte auf die Straßen gingen, demonstrierten nicht für höhere Honorare, sondern für die Bewahrung der noch immer guten medizinischen Versorgung in Deutschland.

Umso mehr erstaunt es, dass es Krankenkassen gibt, die glauben, sich gegen die Ärzte positionieren zu müssen. Wer angesichts der schwindsüchtigen Finanzkraft als Folge der Globalisierung und hohen Arbeitslosigkeit die niedergelassenen Ärzte zur Zurückhaltung mahnt, hat von den wirklichen Problemen im Gesundheitswesen nicht allzu viel begriffen.

Tatsächlich geht es um die Zukunft der medizinischen Versorgung. Eines der Probleme dabei ist, dass die Politik den Hausärzten immer häufiger die Folgen einer staatlich verordneten Rationierung medizinischer Leistungen auflastet und sich dann wundert, wenn angesichts von Budgetierung und Gängelung immer weniger junge Mediziner bereit sind, den Beruf eines Familiendoktors zu ergreifen.

Statt sich hinter Einkommensstatistiken zu verschanzen, sollten sich die Kassen mit den Ärzten verbünden, um gemeinsam für bessere Rahmenbedingungen für ihre Versicherten und Patienten zu kämpfen. Diese Chance haben die Krankenkassen verpasst.

Honorarstatistik und Wirtschaftlichkeitsprüfung Für Hausbesuche im Altenheim gibt's kein Honorar mehr

Wer ein Altenheim betreut, kommt nicht drum herum: Er muss immer wieder dort hinfahren. Auf dem Land ist das angesichts der längeren Strecken besonders aufwändig, und am schlimmsten ist es in den neuen Bundesländern: Wegen des Hausärztemangels haben die Kolleginnen und Kollegen dort meist noch weitere Wege zu fahren als im Westen. Der Lohn dafür: Weil die Zahl der Hausbesuche über dem Schnitt liegt, leisten sie die Arbeit in den Heimen oft zum Nulltarif.

— „Heinz, du sollst doch nicht so viel rauchen!“ Und wirklich, in der hinteren Ecke des dunklen Saals steht ein Mann am Fenster, das glühende Ende des Glimmstängels hat ihn verraten. Den Adleraugen von Dr. Carola Paul entgeht bei ihrem abendlichen Besuch im Behindertenwohnheim nichts.

Und auch wenn viele der Heimbewohner einen eher unangenehmen Ratschlag pfeilschnell in Empfang nehmen müssen, leuchten die Augen der Besuchten, die sich sichtlich über

die Ankunft der quirligen Hausärztin freuen.

„Nicht so viel Butter aufs Brot, Helga“ und „Doris, du weißt doch, dass du mit Süßem aufpassen sollst“. Dr. Carola Paul kennt die kleinen Sünden ihrer Schäfchen genau. „Alles in Ordnung?“, fragt sie die Heimleiterin, die auf eine entzündete, nicht heilen wollende Stelle am Rücken einer Bewohnerin aufmerksam macht. Nach der Begutachtung entscheidet Dr. Paul: Das muss sich der Hautarzt noch mal ansehen. Dafür sieht die Hand von Günther besser aus, die Schwellung ist deutlich zurückgegangen.

Patientendank muss reichen

Bezahlt wird dieser Einsatz allein mit der Dankbarkeit der Bewohner, die Hausärztin aus Eilenburg/Sachsen liegt mit ihren Besuchen 100% über dem Schnitt. Im Winter besucht Dr. Paul das Wohnheim regelmäßig, im Sommer sollen die Behinderten zur Arbeiterleichterung in die Praxis kommen – und auch, weil ein bisschen Bewegung gut tut.

► **Dr. Carola Paul bei einem Patienten im Altenheim: Honorar gibt es für solche Besuche nicht mehr.**



Foto: Anke Thomas